# Verletzter Stolz

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Verletzter Stolz

*Von Bruno Knobel*

Die Sache mit Brodmanns Film im deutschen Fernsehen über die Schweiz und ihre Armee löste hierzulande patriotische Entrüstung aus. Dem Film wird – zu Recht – Einseitigkeit vorgeworfen, doch als ebenso einseitig erwiesen sich auch die entrüsteten Eidgenossen: Fast zu gleicher Zeit brachte ein französischer TV-Sender einen Film eines anderen Schweizers über unsere Armee, der uns weit mehr hätte ärgern müssen. Aber seinetwegen erhob sich kein Lamento. Es scheint, dass man sich vor ausländischem Publikum über unsere Armee mokieren darf, ohne unseren Unwillen zu wecken, dass es aber unseren ganz besonderen Ärger hervorruft, wenn und sobald dies in *Deutschland* geschieht. Und das hängt wohl mehr mit der vertrackten psychischen Konstruktion des Deutschschweizers bezüglich seiner Haltung gegenüber «den Deutschen» zusammen als mit dem Inhalt von Brodmanns Film.

Brodmanns Film gründet thematisch auf der Tatsache, dass eine Initiative zur Abschaffung der Armee zustandekam, über welche wir Stimmbürger zu entscheiden haben werden. Der Filmer machte keinen Hehl daraus, dass er selber *für* die Abschaffung ist. Aber alle Befürworter der Armee sind sich in der Schweiz darüber einig (und sogar der grösste Teil der Initianten selbst auch), dass die Initiative ganz und gar keine Chance hat, angenommen zu werden. Wovor also hat man denn Angst, worüber glaubt man sich ärgern zu müssen? Kann denn tatsächlich dem Ansehen dieser Institution «Armee» und dem dahinterstehenden Willen zur Landesverteidigung ernstlich Abbruch getan werden mit einem Film, selbst wenn er das dümmste oder billigste Elaborat wäre? Zumal der deutsche Konsument des Filmes ja gemäss unserer sicheren Einschätzung über kurz oder lang erfahren wird, dass die Initiative abgelehnt worden sei, womit doch alles wieder im Lot wäre. Und der Schweizer, der mit aller Sicherheit mit dieser Ablehnung rechnet, der müsste sich über Brodmanns persönliche Sicht, der Sicht einer *Minderheit*, doch wenig bis nicht ärgern. Wir pflegen uns doch sonst gern damit zu brüsten, in der Schweiz würden Minderheiten ernst genommen. Warum nicht Brodmanns Minderheiten-Meinung?

Sind etwa die persönlichen Auslassungen Brodmanns über unsere Armee vielleicht überhaupt nur deshalb zu einem Stein des Anstosses für viele geworden, weil diese Sicht durch das Medium Fernsehen verbreitet wurde? Brodmanns Meinung ist ein Teil, wenn auch ein kleiner Teil der Meinungsvielfalt in der Schweiz. Das wissen wir und tragen es mit Gleichmut und in demokratischer Gesinnung. Wenn aber dieser Teil der Meinungen im Fernsehen kommt, dann ist der Teufel los! Man könnte fast glauben, wir lebten noch in den Anfängen des Fernsehens, als man seinen Ausstoss annähernd wie Gotteswort empfand.

Aber der Film sei nicht «ausgewogen»? Könnte die Ausgewogenheit vielleicht darin liegen, dass das deutsche Fernsehen schon durchaus und ausschliesslich Positives über unsere Armee gebracht hat?

Wäre hierzulande die Kultur der demokratischen Diskussion ebenso verankert und sakrosankt wie die «Armee-Kultur», dann nähme man die beiden erwähnten Filme nicht als Steine des Anstosses, sondern als willkommenen Anstoss dazu, darüber zu diskutieren, richtigzustellen, was daran falsch ist, und allfällige Denkanstösse aufzugreifen. Dazu müsste man freilich dem Schweizer Publikum die Filme zeigen; aber das hält man zuständigenorts offenbar nicht für opportun. Man traut dem Schweizer zwar zu, in der ja immerhin nicht ganz unwichtigen Armeefrage an der Urne «richtig» und «vernünftig» entscheiden zu können. Man rechnet ohne jeden Zweifel damit. Dafür hält man den Schweizer für reif genug. Aber sich auch eine andere Meinung anzuhören – dazu hält man ihn nicht für reif genug! *Das* empfinde ich als peinlich, nicht den Film. Und ich empfinde es als verletzend, dass ich dann, wenn ich eine andere als die offizielle Meinung *auch* noch hören will, auf einen ausländischen Kanal umschalten muss.

Es gibt eine ganze Reihe von Ländern, deren Bevölkerungen auch ausländische Sender abhören müssen, wenn sie andere Meinungen als jene ihrer Regimes hören wollen. Sie pflegen von uns, von unserem hohen «demokratisch» genannten Piedestal herunter, bedauert zu werden. Warum ist eigentlich unser Bedauern über uns selbst nicht mindestens ebenso gross wie der Ärger über den Film? Im übrigen glaube ich, dass die Zahl der über den Film Verärgerten sehr viel grösser ist als die Zahl jener, die den Film gesehen haben. *Einschaltquoten*, wie sie aufgrund des Protestes anzunehmen wären – die gibt es doch gar nicht.

Ich empfände es keineswegs als eine Verletzung meines patriotischen Stolzes auf unsere Wehrfähigkeit, wenn man sich öffentlich – sogar am Fernsehen – ganz konkrete (und nicht nur ironisch, wie auf der Titelseite dieser Nummer) Vorstellungen machen würde darüber, *was* konkret die Folgen wären, *wenn* unsere Armee wirklich abgeschafft würde. Allerdings fürchte ich, dass allein schon diese öffentliche Fragestellung – so fruchtbar sie für die Meinungsbildung wäre – zu einem rhetorischen Gemetzel führen würde. *So* stolz nämlich sind wir!